

Frühe altersgerechte Information könnte eine drohende Welle aufhalten, glaubt Sozialpädagogin Simone Mühlbeyer-Kniehl

Modellprojekt soll Schüler vor Schulden schützen

Das Schuldenpräventionsprojekt „Hast du was, dann bist du was!“ hat im Hohenlohekreis schon etwa 1000 Schüler erreicht. Simone Mühlbeyer-Kniehl will mit ihrem neuen, altersabgestimmten Konzept Kinder und Jugendliche vor übertriebenem Konsum und der Schuldenfalle bewahren.

Die Diplom-Sozialpädagogin arbeitet im Auftrag der diakonischen Bezirksstellen Künzelsau, Öhringen und Weinsberg und mit Unterstützung der *Hohenloher Zeitung/Heilbronner Stimme*.

Kinder und Jugendliche geben oft ihr Geld mit leichter Hand aus, weil ihnen Basiskenntnisse im Umgang damit fehlen, hat Simone Mühlbeyer-Kniehl beobachtet. Zwischen einer und bis zu sechs Stunden war sie in den Klassen. Das reiche aber längst nicht aus, sagt sie. Im Gegensatz zu Erwachsenen sprächen die Kinder und Jugendlichen offen über das „Tabuthema“ Geld. So schnell und so früh wie möglich müssten Kinder in Familie und Schule erfahren, was das Leben wirklich koste, vom Auto bis zu Rücklagen für Zahnersatz.

Die Diplom-Sozialpädagogin sieht eine Welle sehr junger Schuld-



Der richtige Umgang mit dem Handy gehört dazu, wenn's ums Thema Schulden bei Schülern geht. Ein Modellprojekt im Hohenlohekreis soll beim Nachwuchs das Gefühl für den Wert des Geldes schulen. (Foto: dpa)

ner anrollen, wenn nicht bald Aufklärung greift. Heute schon sind laut einer Studie bundesweit 850 000 junge Menschen zwischen 18 und 20 Jahren verschuldet, 250 000 davon überschuldet. Die meisten Jugendlichen hätten keine

Ahnung, wie ihre Eltern kalkulieren müssen, um mit dem Einkommen über die Runden zu kommen, weiß die Fachfrau. Verzicht und warten seien kaum in Mode. Zunehmend hätten Schüler einen Nebenjob, da das normale Taschengeld

nicht mehr reicht.

Die Referentin hat kreative Wege entwickelt, Kosten zu erklären. Sie demonstriert auch Werbefallen. Ein Obergerichtsvollzieher, Bankangestellte und Schuldnerberater kooperieren mit ihr. So kann sie altersge-

recht Praxisbeispiele bringen. Erst Geld haben und dann ausgeben, ist der einzig sichere Weg, betont sie. Auch Rücklagen für Notfälle müssten eingeplant werden.

Die Fachfrau rät zum überlegten Umgang mit dem Handy oder dem Girokonto für Kinder ab zwölf Jahren. Dabei stößt sie in den Klassen und bei Elternabenden auf offene Ohren. Eine Geldkarte beispielsweise biete keinerlei Anschauung und setze voraus, dass man die Existenz von unbarem Geld überhaupt verstanden hat, sagt sie. Oft fehle adäquate Information über Kosten und Risiken. So wollte in einem Rollenspiel niemand für fünf geliehene Zigaretten sieben zurückzahlen. Bei einem Bankkredit sei dieses Verhältnis jedoch durchaus üblich.

„Die Diskussion in den Familien ist schwierig“, räumt die Sozialpädagogin ein, sie müsse aber sein. Konsumwünsche seien oft nur Kompensation für mangelnde Zuwendung, hat sie beobachtet. Bei ihren Umfragen, was Kinder und Jugendliche sich an nicht materiellen Dingen wünschen, stehe ab etwa der zweiten Schulklasse nämlich „mehr aktive Zeit mit seinen Eltern zu verbringen“ stets oben an. (epd)

142 16.9.03